



[Nachdruck verboten.]

Aurora's Prüfungen.

501

Von C. Lovett-Cameron.

Strange lebte noch bis zum nächſten Morgen, ganz ohne Bewußtſein und anſcheinend ohne Schmerzen. Aber ihm war nicht zu helfen; er hatte tödliche innere Verletzungen erlitten, und auch die tiefe Wunde, die ihm am Hinterkopfe mit einem eiſernen Inſtrumente beigebracht worden, hätte nach dem Ausſpruch der Aerzte ſeinen Tod verurſachen müſſen.

Er war noch am Leben, als Aura, bleich und verſtört durch Schrecken und Angst, erſchöpft durch die lange nächtliche Eiſenbahnfahrt, in Gudge's Hauſe, wohin man den Schwerverletzten geſchafft, ankam, aber obgleich das Leben noch nicht erloſchen, ſah er ſie nicht zu erkennen. Sie blieb an ſeinem Bette ſitzen bis zum Ende, das ungefähr eine Stunde später eintrat. Eben, ehe er verſchied, ſchlug er die Augen auf, und ſeine Hand drückte krampfhaft die ihre, aber ob er in jenem letzten Augenblicke ſeine Frau erkannte und noch ein Abſchiedswort zu ihr ſprechen wollte oder nicht, vermochte ſie nie zu ſagen. Ein paar Sekunden darauf war Alles vorüber. Auroras kurze und ſtürmiſche Ehe war zu Ende, und ſie war nun Wittwe.

38. Kapitel.

In einem kleinen, grünen, ſtillen Vororte Londons, den die beiden Hauptbetheiligten allerdings den Garten Eden hätten nennen können, der dem übrigen Theil der Menſchheit aber unter dem profaiſchen Namen Caling bekannt war, ſaß ein junges Paar, das die Kirche vor ungefähr einer Stunde zuſammengegeben, innig umſchlungen auf einem Sopha.

Sie waren, wie es ſolche Paare in ſolchen Augenblicken zu ſein pflegen, über alle Maßen glücklich; ſie gingen ganz in einander auf, ſie hatten ihre übrigen Angehörigen vergeſſen und waren in der Selbſtſucht ihrer Liebe gegen das Schickſal der übrigen Menſchheit durchaus gleichgültig. Sie machten ſich z. B. nicht die mindeſte Sorge über den Sturm, der ob ihres ſpurloſen Verſchwindens noch immer in der Welt draußen tobte — um ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, muß geſagt werden, daß ſie nichts Beſtimmtes darüber wußten, obgleich ſie es ſich hätten denken können — und daß Eltern und Freunde wahrſcheinlich voll Verſtörung und in Verzweiflung über ihr Schickſal waren, ſocht ſie wirklich ganz und gar nicht an. Sie hatten einander — was in aller Welt gingen ſie die Uebrigen an? Sie brauchten Niemand ſonſt — ſie wollten allein ſein. Sogar Frau Morris' Eintritt, die behäbig und ſtrahlend in dem kleinen Wohnzimmer erſchien, um einige Fragen in Betreff der wichtigen Angelegenheit des Mittagſſens zu ſtellen, wurde als eine Störung von ihnen empfunden. Frau Morris, in ihrem beſten grünſeidenen Sonntagskleide, blieb in der Thüre ſtehen und lächelte ſie freundlich an.

„Bitte, was wollen Sie eſſen, Frau Devan?“ fragte ſie geſaſſen.

Olivia zuckte bei dem ungehörtten Klange ihres neuen Namens zuſammen; ſie erröthete tief; ihre Augen begegneten Davies Blick mit ſchüchternen Befangenheit und ſie ignorirte Frau Morris' Frage vollſtändig.

„Da es Ihr und Herrn Davies — Gott ſegne ihn — Hochzeitstag iſt,“ fuhr die würdige Seele unbeirrt fort, da ihr keine verſtändliche Antwort wurde, hielt ſie es für vernünftiger, ſelbſt einige Vorſchläge zu machen, denn die Dieferanten warten nicht allzu lange auf Beſtellungen vor der Hausthüre — „wenn ich mir die Bemerkung erlauben dürfte, ein gebratenes Gulu mit jungen Erbsen, gefochter Lachs mit Manonaisse-Sauce als erſter Gang und eine Himbeer- und Johannisbeerentorte zum Nachtiſch ſcheint mir ſehr paſſend für die feſtliche Veranlaſſung.“

„Ach ja, bitte, Frau Morris, das iſt ſehr nett,“ lautete Olivia's haſtige Antwort.

Hätte die gute Frau eine Schweinskeule oder Kalbaunen mit Zwiebeln vorgeſchlagen, ſo würde ſie ebenſo bereitwillig und mit ebenſo wenig Verſtändniß der betreffenden Angelegenheit zugeſtimmt haben. Aber die nämlichen Inſtinkte ſchienen bei der Erwähnung des Mittagſſens in Davies zu erwachen, und er ſprach zu ſeiner alten Amme:

„Oh, Johanna, kannſt Du nicht noch Faſan oder ſonſt etwas beſorgen? Und dann muß ich Champagner haben!“

„Natürlich, junger Herr, natürlich; daran habe ich ſchon gedacht!“

„Ach, lieber Davie, ſei kein ſolcher Verſchwender!“ mahnte Olivia.

„Verſchwender! In unſerem Hochzeitstage! Als ob an ſolchem Tage überhaupt von Verſchwendung die Rede ſein könnte,“ gab Davie zurück. „Du mußt das beſorgen, Johanna — ich kann meine Frau nicht allein laſſen — zwei Flaſchen vom Weinhändler — den beſten, den er hat — und außerdem noch eine Flaſche Sherry!“

„Und Portwein,“ ſchlug Frau Morris vor, „Hochzeit halten iſt angreifend für eine junge Dame, und Portwein wäre ihr vielleicht gut.“

„Ja gewiß, auch Portwein.“

„D, Davie, wir werden uns betrinken!“ rief Olivia lachend.

„Man feiert nicht alle Tage Hochzeit, mein Lieb; wir müſſen thun, was ſich gehört! Sorge für Alles, gute Johanna. Und auch Früchte zum Nachtiſch! Und kannſt Du nicht eine Form Eis beim Konditor beſtellen?“

Die Alte entfernte ſich mit zufriedenen Schmungeln, um ihre Vorbereitungen für das Feſtmahl zu treffen.

Johanna Morris war ſehr ſtolz zu Muthe ſeit dem Abend — es war jetzt vier Tage her — wo ihr „Junge“, ihr Pflückerling, deſſen Amme ſie geweſen und der im Geheimen ſtets mehr als ſeine Schwieſtern, ihr Liebling war, ihr eine blaſſe und geängſtigte junge Dame ins Haus gebracht und ihr mit-

geteilt hatte, daß er sie entführt und sie ohne Wissen ihrer Angehörigen heirathen wolle, sobald er sich einen Erlaubnißschein verschafft habe, unterdessen aber seine Braut der Obhut seiner alten Amme anzuvertrauen gedenke. Die Freude und die Wichtigkeit der guten Frau über das in sie gesetzte Vertrauen war unbegrenzt.

Mit der äußersten Rücksichtnahme auf die Schicklichkeit überließ ihr Davie die Sorge für Olivia und übernachtete in einem Gasthofe, von wo er am nächsten Morgen nach London fuhr, um die nöthigen Schritte zu einer baldigen Trauung zu thun und einige nothwendige Kleidungsstücke für sich und Olivia zu besorgen. Naturgemäß vermied er ängstlich seiner Schwester Haus in Curzon Street und kaufte einige fertige Sachen in Läden, in denen er nicht bekannt war. Vor Allem lag ihm daran, nicht gesehen oder erkannt zu werden. Er hatte einige Schwierigkeiten, das baare Geld, dessen er für sein gewagtes Unternehmen bedurfte, aufzutreiben, und um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß eingestanden werden, daß er sich wirklich gezwungen sah, seine Uhr und Kette zu verpfänden, um den Restbetrag für den Erlaubnißschein zu seiner beschleunigten Trauung aufzubringen. Dadurch und durch eine Summe, die zuorgen ihm glücklicher Weise gelang, vermied er es, das Geld, das er in Smokeyham auf der Bank stehen hatte, anzugreifen, was vielleicht, im Falle Nachforschungen nach ihm angestellt wurden, dazu hätte führen können, seinen Aufenthaltsort zu verrathen. Er beglückwünschte sich zu seinem geschickten Manöviriren, als er mit genug Geld in der Tasche, um damit eine Woche auszukommen, nach Galing zurückkehren konnte.

Hierauf wurde die einfache Trauung in der Kirche des Borortes leicht ins Werk gesetzt. Der Pfarrer war anfangs geneigt, Schwierigkeiten zu machen, da es sich augenscheinlich um eine Entführungsgeschichte handelte, aber da sie Beide mündig waren, so hatte er kein Recht, sich zu weigern, sie zu trauen, und Davie entwarf ein so rührendes Bild von treu Liebenden, die grausame Eltern getrennt, und von der Ehe ohne Liebe, zu der das junge Mädchen hatte gezwungen werden sollen, daß der gutherzige Prediger außer Stande war, seinem Drängen zu widerstehen.

Sie wurden deshalb am vierten Tage nach Lady Hampsteads Gesellschaft rechtlich und ordentlich getraut, und Frau Morris wurde die unaussprechliche Freude zu Theil, Traugeugin zu sein. Und jetzt war es vollbracht, und ihnen blieb nur noch übrig, glücklich zu sein und die Welt davon in Kenntniß zu setzen.

Aber dieser letzte Punkt war es, der die erste Wolke, die am Horizonte ihres ungetrübten Glückes emporstieg, bildete. Noch an demselben Abend, nachdem der Lachs, der Fasan, das Huhn und die Fruchttorte gebührendermaßen gewürdigt worden — von dem Champagner und dem Eis nicht zu reden — schob Olivia ihren Stuhl vom Tisch zurück und stieß einen tiefen Seufzer aus, der ihr recht von Herzen zu kommen schien.

„Mein Liebling, was fehlt Dir? Weshalb seufzest Du so?“ rief der junge Ehemann voll zärtlicher Besorgniß.

„O, Davie, ich müßte eigentlich heute Abend meinem Vater schreiben,“ meinte Olivia niedergeschlagen. „Denke nur daran, was uns bevorsteht.“

„Weshalb sollen wir daran denken. Es ist unser Hochzeitstag. Laß uns, um Himmelswillen, heute Abend alles Unangenehme vergessen! Laß uns nur an unser Glück und unsere Liebe denken!“ bat er.

„Wir scheinen nur allzu lange schon Alles vergessen zu haben,“ seufzte Olivia, der das Gewissen zu schlagen begann und deren Befürchtungen aus der seligen Betäubung, der paar

letzten Tage zu erwachen begannen. „Mir ist bange, sie müssen meinerwegen in schrecklicher Unruhe gewesen sein. Und Aura! Was muß sie davon gedacht haben, daß wir nicht mit Lady Hampsteads Gästen zurückgekehrt sind?“

„O, Aura wird die Wahrheit errathen haben. Und Deine Eltern ebenfalls, als es sich herausstellte, daß wir Beide nicht da waren. Sag' mir, Olivia, glaubst Du, daß Baron von Stein sich aus Kummer eine Kugel durch den Kopf geschossen hat?“

„O, laß das, Davie! Wie kannst Du lachen? Ich habe schändlich an dem armen Menschen gehandelt.“

„Er wird es überwinden; mache Dir über ihn keine Sorge,“ gab Davie mit heiterer Gelassenheit zurück. Er wird nicht am gebrochenen Herzen sterben! Schlagfluß, in Folge von Magenüberladung dürfte eher sein wahrscheinliches Ende sein,“ fügte er mit größter Gemüthsruhe hinzu.

„Aber findest Du nicht, Davie, daß wir Papa und Mama heute schreiben müßten?“ beharrte Olivia unruhig.

„Oh, nicht heute Abend, Geliebte — nicht heute; es eilt mir nicht damit, mein Olym zu verlassen; bis morgen hat das Zeit, oder auch bis übermorgen! Ein Tag mehr oder weniger wird Deiner Mutter nicht schaden. Vergiß es jetzt, mein holdes Weib! Ich verspreche Dir, es in ernstliche Erwägung zu ziehen — wir wollen sagen, morgen Abend — das läßt uns noch vierundzwanzig Stunden länger Frieden — und dann wollen wir miteinander einen Brief abfassen und unsere Schandthaten eingestehen. Aber Du weißt doch, was das für uns bedeutet? Wir müssen aus unserer Flitterwocheneligkeit in Laurel Road, Galing, nach Eaton Place, London zurückkehren, um uns anzusehen zu lassen.“

„Wir können nicht ewig in Laurel Road bleiben, mein Herz.“

„Nein, unglücklicher Weise nicht; ich wollte, wir könnten es. Die Welt vergessend, von der Welt vergessen, wie der Dichter sagt. Aber einen Tag länger wollen wir es noch genießen, Geliebte — das gelobe ich!“

Aber Davie leistete sein Gelübde umsonst. Der folgende Morgen brachte ihm erschreckende Kunde aus der Außenwelt, die er jetzt seit vier Tagen ganz und gar vergessen.

Nach dem Frühstück fiel ihm ein, daß er seit drei ganzen Tagen wirklich keine Zeitung gesehen hatte — eine Thatfache, die ihn mit einiger Beschämung erfüllte. Frau Morris hielt keine Zeitungen — sie sah ihren Nutzen nicht ein, wie sie sagte — und ihre Einlogirer waren so mit einander und ihrer Liebe beschäftigt gewesen, daß sie nicht daran gedacht, sich eine holen zu lassen.

Das Sopha da würden sie bald abnützen — diese vertrauliche Mittheilung machte Frau Morris ihrer Nachbarin — das hübsche junge Paar, denn sie sitzen den lieben, langen Tag eng an einander geschmiegt darauf! Ich sehe nichts lieber, als wenn zwei junge Dinger so zärtlich sind wie Durteltäubchen.

Sie hatten allerdings nicht viel Anderes gethan, seitdem sie Frau Morris „beste Stube“ in Laurel Road inne hatten. Es war schlimm genug gewesen, ehe Davie auch im Hause eingezogen, aber jetzt, wo sie verheirathet waren und er mit dort wohnte, hatte Frau Morris ein unaufhörliches Rosen vor Augen, das ihrem gefühlvollen alten Herzen so wohl that.

„Ich muß wirklich erfahren, was sich in den letzten Tagen in der Welt zugetragen hat,“ sprach Davie, als er vom Frühstückstische aufstand. „Drei ganze Tage ohne eine Zeitung — es ist eine Schande! Es kann ja alles Mögliche passiert sein!“

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Die „gute Freundin“.*)

Humoreske von Victor Band.

Es war gegen Abend. Tief schon war die Sonnenscheibe herabgesunken. Nur hie und da stahl sich vereinzelt ein glänzender Strahl durch das frischgrüne Laubwerk der süß duftenden Kinde vorm Hause und vergoldete in zitterndem Spiel das herrliche Blondhaar der jungen Frau am Fenster. Doch diese hatte keine Acht auf den Scheidegruß. Sie hielt das Köpfchen tief über die Arbeit gebeugt und zog emsig Faden um Faden durch den feinen Canevas. Jetzt richtete sie sich empor und hielt die Stickererei ein wenig von sich ab, um so die Farbenszusammenstellung besser prüfen zu können. Ein Lächeln glitt über ihre lieblichen Züge; sie war zufrieden mit dem, was ihre geschickten Hände geschaffen.

„Ob Eugen sich freuen wird?“ sprach die junge Frau leise vor sich hin, noch immer in die Betrachtung der Arbeit verfunken. „Wie gut, daß er heute so spät heimkommt; vielleicht kann ich so die Arbeit noch vor seiner Rückkehr fertig bringen!“

Und als habe sie sich durch dieses Selbstgespräch zu erhöhter Thätigkeit angeporrt, führte sie die Nadel wieder eifrig auf und ab, bis der schrille Ton der Vorjaalocke erklang und Elisabeth zwang, die Arbeit bei Seite zu legen. Die junge Frau ging zur Thür und öffnete. Die auf der Treppe herrschende Dunkelheit gestattete ihr nicht, den Störer ihrer Einsamkeit zu erkennen. Erst ein lautes helles Lachen entriß sie ihrer Ungewißheit: ihre Freundin Johanna war's, die der jungen Frau einen Besuch abstattete — den ersten, seitdem Elisabeth verheirathet war.

„Ich muß mich doch nun endlich einmal überzeugen, wie's der jungen Frau geht.“ Mit diesen lachend hervorgebrachten Worten trat die Freundin ein, und nun folgte eine herzliche Begrüßung. Elisabeth nahm dem jungen Mädchen Mantel und Hut ab und forderte es auf, ins Zimmer zu treten. Doch davon wollte Johanna nichts wissen.

„Vor allen Dingen zeig' mir einmal Dein neues Heim — aber Alles will ich sehen, hörst Du, kleine Frau, Alles!“

Gern kam Elisabeth der Aufforderung nach, denn sie war stolz auf ihr kleines, traulich eingerichtetes Hauswesen. Jedes Plätzchen war ihr seit der kurzen Zeit, die sie hier verweilte, lieb geworden, und da mußte es wohl auch Anders gefallen. Zu ihrer großen Genugthuung vernahm sie denn auch die Ausrufe des Entzückens, die in reichlicher Fülle über der Freundin Lippen kamen. „Wie schön“, „wie nett“, „wie reizend“ erklang es ein über das andere Mal in ungeheuchelter Bewunderung; sogar zu wiederholten „himmlisch“ vertiegt sich die begeisterte Johanna — und das klang wie Sphärenmusik an das Ohr der glücklich lächelnden jungen Frau.

Eine geraume Weile dauerte es, ehe all' die Herrlichkeiten besichtigt waren. Dann führte Elisabeth die Freundin in ihr trauliches Boudoir, wo die Jugendgesellschaften auf dem weichen Divan Platz nahmen.

„Ja, jag' mal, wo ist denn eigentlich Dein Mann?“ unterbrach Johanna die junge Frau, die gerade ihr Herz ausschüttete über das ungerathene Dienstmädchen, das sie nun schon zum dritten oder vierten Male beim Raschen ertappt hatte. „Ich dachte doch sicher, das junge Ehepaar zusammen anzutreffen!“

„Eugen kommt heute erst um zehn nach Hause,“ versetzte Elisabeth.

„Um zehn erst? Hat er denn so lange im Geschäft zu thun?“

„Ach nein, keineswegs. Er ist heute wieder einmal mit seinen alten Freunden zusammen!“

„Und Dich läßt er allein? Das ist mehr als grausam,“ versetzte Johanna in entrüstetem Tone. „Das ließe ich mir schon lange nicht gefallen!“

„Nun, so grausam finde ich das gerade nicht,“ erwiderte Elisabeth lächelnd, „es ist das erste Mal seit unserer Verheirathung.“

* Wir entnehmen diese Humoreske einer soeben im Verlage von Freund u. Seidel in Berlin unter dem Titel „Und sie erfährt es doch“ erschienenen Humoresken-Sammlung von Victor Band (Preis 2 M.). Ungetrübtster Humor bildet den Grundzug dieser erheiterten Geschichten, die hier zu einem stattlichen Bande vereint sind.

„Das erste Mal! Als ob Ihr schon Gott weiß wie lange verheirathet wäret! Ich dünkte, es könnte kaum einen Monat her sein.“

„Gestern waren's gerade vier Wochen,“ versetzte Elisabeth ernst, „Eugen hatte mir versprochen, den ersten Monat sich ganz mir zu widmen, dann aber wieder einmal einen Abend unter seinen Freunden weilen zu wollen. Und er hat Wort gehalten.“

„Ja, ja, ganz genau Wort gehalten. Nicht einen Tag zu früh, und auch nicht einen zu spät. Ob aber Dein Mann ebenso pünktlich um zehn nach Hause kommen wird, das ist noch die Frage. Und die alten Freunde werden ihm so lange zu setzen, bis er verspricht, in acht Tagen wieder in ihrer Mitte zu sein, und da wird denn Dein Mann natürlich ebenso pünktlich Wort halten.“

„Nun, das ist ja so schlimm nicht. Ein Mann gehört in die Welt. Er muß mit Männern verkehren, muß mit diesen Dingen besprechen, von denen wir Frauen nichts verstehen oder doch wenigstens nichts zu verstehen brauchen, damit er weiß, was draußens vorgeht, sonst paßt er eben nicht in die Welt.“ nahm Elisabeth warm die Partei ihres Mannes.

Johanna ließ sich aber durch diese Vertbeidigung durchaus nicht abschrecken. „Du wirst ja leben,“ hub sie wieder an, „wie weit Du mit Deinen Ansichten kommst. Ich als Deine gute Freundin kann Dir nur rathe: Sieh' zu, daß Du Deinen Mann so lange als möglich zu Hause behältst. Denn ist er erst einmal unter seine alten Freunde gerathen, dann wird er auch wohl schwer wieder von ihnen loskommen. Den ersten Monat geht er vielleicht nur alle acht Tage zu ihnen, dann aber wird es öfter und öfter, bis er endlich alle Abende wegbleibt, und Du — nun, Du sitzt dann hübsch allein zu Hause und strickst Strümpfe oder langweilst Dich auf eine andere Art.“

„Wie Du nur so thöricht reden magst,“ erwiderte Elisabeth kleinmüthig, indem ihr eine schwere, zum Abfallen reife Thräne in den langen, seidnen Wimpern zitterte.

„Nun, nun, kleine Frau, nur nicht gleich geweint,“ versuchte Johanna die Freundin zu beschwichtigen. „Es ist ja, Gott sei Dank, noch nicht so weit. Aber höre auf den Rath Deiner guten Freundin, der Dein Wohl am Herzen liegt. — Es war nicht recht von mir, daß ich Dir Dein kleines Herz so schwer machte. Komm! erzähle mir, wie Ihr die Abende zubringt, das wird Dich erheitern.“

Und sie hatte damit das Richtige getroffen. Sichlich klärten sich die von der leichten Mißstimmung umflorten Züge der jungen Frau auf und sie plauderte wieder frisch und munter wie zuvor. Sie erzählte, wie sie allabendlich zur bestimmten Zeit am Fenster saße und ihren Eugen erwartete, wie sie dann nach eingennommener Abendmahlzeit bei einander saßen und von Diefem und Jenem, namentlich von der Zeit ihres jüngst verfloffenen Brautstandes plauderten, oder wie sie Pläne für die Zukunft entwürfen. „Eugen zündet sich dann eine Cigarre an —“ weiter kam Elisabeth nicht in ihrer Plauderei, denn wie von einer Rippe gestochen fuhr Johanna bei dem Worte Cigarre von ihrem Sitze empor.

„Wie? Dein Mann raucht in Deiner Gegenwart?“ fragte sie entsezt.

„Gewiß thut er das. Findest Du das so komisch?“ erwiderte Elisabeth, lachend über das entrüstete Gesicht der Freundin.

„Komisch? Nein, allerdings nicht! Aber rücksichtslos — rücksichtslos im höchsten Grade!“

„Aber Johanna, ich begreife Dich nicht. Das stört mich durchaus.“

„Und wenn's Dich nicht stört, so müßte Dein Mann wenigstens auf die schönen weißen Gardinen Rücksicht nehmen! Nun, Du wirst ja sehen. Da magst Du nur alle vierzehn Tage neue aufsticken! Wirklich, ich hätte Deinem Manne mehr Zartgefühl zugetraut. Alle vierzehn Tage neue Gardinen, das sag' ich Dir, ich, Deine gute Freundin.“

Die bronzene Stuhluhr verkündete mit ihrer feinen hellen Silberstimme die neunte Stunde. Johanna verließ die Freundin, und Elisabeth saß nun allein in ihrem Boudoir. — Sie lehnte sich zurück in dem weichen Fauteuil und ließ spielerisch die einzelnen dicken Strähnen einer Purpurquaste durch ihre zarten Finger gleiten.

Wie nur Johanna so thöricht reden konnte! Die Zeit mußte es ja lehren, daß sie mit ihren Behauptungen Unrecht hatte. In kaum einer Stunde würde Eugen zurückkommen — er hatte es ja versprochen! (Schluß folgt.)

Allerlei.

Woher stammt die Benennung „Pfund Sterling?“ Das war für den deutschen Handel noch eine goldene Zeit, als der Hanjabund blühte. Der beherrschte den Weltverkehr, und der englische Handel war ganz von dem mächtigen deutschen Städtebund abhängig, so abhängig sogar, daß die Engländer nur mit dem Geld der Hanjaleute rechneten, welches allein bei ihnen im Kurs war. Die Hanjaleute wurden von den Söhnen Albions „Easterlings“, d. i. die Osterlinge, weil sie östlich von England wohnten, genannt, und so entstand die Bezeichnung für die umlaufende Münze: Ein Pfund des Geldes der Osterlinge. Allmählich machte man es sich bequemer und ließ die erste Silbe fort und es blieb: ein Pfund Sterling. Das Schluß-s fiel schließlich auch noch fort.

Die Persönlichkeit des französischen Majors Esterhazy, der sich in dem Dreyfußhandel eine so traurige Berühmtheit erworben hat, veranlaßte bekanntlich vor Kurzem die alte, ungarische Adelsfamilie gleichen Namens zu einer Erklärung, wonach jener den Grafentitel zu Unrecht führe und überhaupt nicht mit den ungarischen Grafen verwandt sei. Nun ist man einer seltsamen Thatsache auf die Spur gekommen, die vielleicht dazu dient, Licht über die Vergangenheit dieses dunklen Ehrenmannes zu verbreiten. Ein Telegramm aus Wien berichtet nämlich: Grenier, der Sohn des Generals gleichen Namens, dessen Ordonnanz-Offizier Esterhazy lange Zeit gewesen ist, theilte in seiner Aussage vor der Strafkammer, die der Figaro veröffentlichte, u. A. mit, daß Esterhazy auf Kosten eines kinderlosen Verwandten in der österreichischen Militär-Akademie in Wiener-Neustadt seine Studien gemacht habe. Die „Neue freie Presse“ konstatirt aus dem offiziellen biographischen Werke über die Höglinge der Wiener-Neustädter Akademie (von Major Johann Swoboda), daß seit der Gründung der Akademie durch Maria Theresia im Jahre 1751 ein einziger Esterhazy sich unter den Höglingen derselben befand, und zwar war dies ein Ludwig Graf Esterhazy von Galantha. Derselbe wurde zu Preßburg am 24. Juli 1837 geboren, kam am 1. März 1849 in die Akademie und trat am 29. Mai 1857 aus der militärischen Erziehung. „Sein weiterer Lebenslauf“, bemerkt der Verfasser des oben erwähnten Werkes, „la selbst die Linie des hochberühmten ungarischen Geschlechtes, welchem er angehört, konnte ungeachtet der eingehendsten Erhebungen nicht ermittelt werden, da sein Name in Verbindung mit den oben bezeichneten Geburtsdaten in keinem der dem Verfasser zu Gebote stehenden genealogischen Bebelte aufzufinden ist.“ Möglicher Weise ist Walsin-Esterhazy mit jenem auf räthelhafteste Art verschollenen Grafen Ludwig Esterhazy von Galantha identisch. In diesem Falle wäre es charakteristisch, daß Walsin-Esterhazy unter falschem Namen in die Akademie eingeschmuggelt worden ist. Er hätte dann, wie damals vorgeschrieben war, acht Jahre in der Akademie zugebracht wurde aber nicht wie alle übrigen Höglinge an Kaisers Geburtstag, 18. August 1857, ausgemustert und in ein österreichisches Regiment eingetheilt, sondern schied schon am 29. Mai 1857 aus, offenbar ohne in die österreichische Armee einzutreten. — Die Kameraden jenes verschollenen Grafen Ludwig Esterhazy von Galantha im selben Jahrgang der Wiener-Neustädter Akademie waren der jetzige Krakauer Korpskommandant, Feldzeugmeister Baron Albori, der Generalmajor Ritter von Guttenberg, der Generaladjutant des Kaisers Graf Paar und mehrere andere Generale. Man ist gespannt, ob sie mehr über jenen Esterhazy wissen und ob sie an seine Identität mit dem französischen Major Esterhazy glauben.

Neue Bücher.

Das Lied vom Schlangentöchter und die Eugeniade Zwei neu gefundene Epen in altgriechischer Sprache, überfetzt von dem Herausgeber Dr. H. Chalkous. Preis 50 Pfg. Hagen i. W. Verlag von Carl Strade.

The Cosmopolitan. An illustrated monthly magazine. April 1899. Edited by John Brisben Walker, Irvington, New-York.

Der Stein der Weisen. Illustrierte Halbmonatsschrift für Haus und Familie. 16. Heft. Preis 50 Pfg. A. Carllebens Verlag in Wien.

Die Woche. Moderne illustrierte Zeitschrift. Alle sieben Tage ein Heft. Preis 20 Pfg. Heft 4. Verlag von August Scherl, Berlin. Saat und Ernte auf dem Missionsfelde. Illustrierte Blätter für die erwachsene Jugend. Herausgegeben von Julius und Paul Richter. Jahrgang 1. Heft 1-4. Monatlich erscheint 1 Heft. Preis jährlich 1 Mk., 10 Exemplare für 9 Mk. Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Wiener Mode. 12. Jahrgang. Heft 14. Vierteljährlich 6 Hefte 2,50 Mk. Verlag der Wiener Mode, Wien.

Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. Politische und Kulturgeschichte von Hans Krämer. Mit ca. 1000 Illustrationen sowie zahlreichen farbigen Kunstblättern, Facsimile-Beilagen etc.

60 Lieferungen à 60 Pfg. Lieferung 26. Berlin. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.

Für Alle Welt. Illustrierte Familienzeitschrift. 19. Heft. Preis jedes Vierteljahrsheftes 40 Pfg. Berlin. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.

Reclams Universum. Illustrierte Familienzeitschrift. Alle 14 Tage ein Heft, Preis 60 Pfg. Leipzig. Verlag von Philipp Reclam jun. 15. Jahrgang. Heft 16.

Die Romanwelt. Zeitschrift für die erzählende Literatur aller Völker. Herausgegeben von Felix Heinemann. Jahrgang 6. Heft 28. Alle Woche erscheint ein Heft. Preis für das Vierteljahr 3,75 Mk., für das Heft 30 Pfg. Verlag Deutsches Verlagshaus Vita. Berlin W. 50.

Volkensuducksheimer Dekameron. Von Eduard Mey. Verlag von F. Fontane u. Co., Berlin W. Preis 3,50 Mk.

Philister über Dir. Das Leben eines Künstlers. Von Georg Freiherrn v. Ompteda. Verlag von F. Fontane u. Co., Berlin W. Preis 3,50 Mk.

Häuslicher Rathgeber. Mit Gratisbeilagen: „Mode und Handarbeit“, „Für unsere Kleinen“. Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen. 13. Jahrgang. Heft 16. Abonnementspreis vierteljährlich 1,40 Mk. Einzelnummer 10 Pfg., mit Schnittbogen 15 Pfg. Verlag Robert Schneeweiß, Berlin W., Elsholzstr. 19.

Die Wohnungsnoth und ihre Abhilfe durch ein Reichs-Wohnungsgesetz. Von Professor Dr. Kamp. Schriftführer des „Vereins Reichs-Wohnungsgesetz“ in Frankfurt a. M. Kommissions-Verlag von Johannes Alt, Frankfurt a. Main.

Bismarck-Ehrung durch die deutsche Studentenschaft. Im Auftrage des Ausschusses von Walther Köffmann-Heidelberg. Verlag von Otto Weitzel, Heidelberg. Preis 50 Pfg. Der Reinertrag wird zur Errichtung der Bismarck-Säulen verwendet.

Die vereinfachte deutsche Stenographie (System Stolze-Schrey). Vollständige Darstellung dieses Kurzschriftsystems von Max Schumm. Preis 10 Pfg. Berlin, Ernst Siegfried Mittler u. Sohn.

Der Gnom. Wochenchrift für den gesamten Verbau, die Verwertung der Bergbauprodukte und den bezüglichen Börseverkehr. Düsseldorf, Carl Kraus. Heft 41.

Das Stahlrad. Illustriertes Fachblatt des Radfahrersports. Offizielles Organ des „Verbandes deutscher Radfahrer“. Jährlich 52 Nummern. Preis halbjährlich 2 Mk. Verlag von Willy Werner, Leipzig, Salomonstr. 16.

Carl Stangens Verkehrszeitung. Erscheint monatlich zweimal. Herausgegeben von Carl Stangens Reisebureau, Berlin W., Mohrenstr. 10.

Deutsche Juristenzeitung. Herausgegeben von Professor Dr. Laband, Reichsgerichtsrath a. D. Dr. Stenglein und Jurist Dr. S. Staub. Verlag von Otto Liebmann, Berlin. Erscheint monatlich zweimal. Preis vierteljährlich 3,50 Mk., Einzelnummern 70 Pfg.

Neues Frauenblatt. Zeitschrift für alle Interessen der Frauenwelt. Wochenchrift. Einzelnummer 10 Pfg. Abonnement pro Quartal 1,50 Mk. 3. Jahrgang. Heft 15. Verlag Berlin W., Potsdamerstr. 20.

Aus fremden Zungen. Zeitschrift für die moderne Erzählungs-literatur des Auslandes. 9. Jahrgang. Heft 6 und 7. — Vierteljährlich erscheinen 6 Hefte. Preis des Jahrgangs 12 Mk. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Centralblatt der Bauverwaltung. Herausgegeben im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. 19. Jahrgang. Heft 29. Erscheint Mittwoch und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 3 Mk. Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

Die Denkmalspflege. Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung. Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. Preis jährlich 8 Mk., für die Abonnenten des „Centralblattes der Bauverwaltung“ 6 Mk. Jahrgang 1, Heft 5. Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde. Herausgegeben von Richard Andree. Band 75, Nr. 15. Erscheint in halbjährlichen Bänden von 24 Nummern. Preis vierteljährlich 6 Mk. Verlag von Fridr. Vieweg u. Sohn, Braunschweig.

Die schöne Theotaki. Roman von Conrad Alberti. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin. Preis geb. 3 Mk., eleg. geb. 4,50 Mk.

Der Jagdteufel. Novelle von A. v. Perfall. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin. Preis geb. 1 Mk., eleg. geb. 1,75 Mk.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von Otto Zehle, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.